

Frage beschäftigt, das Buch gelesen haben. Dieser Zweck, der allerdings so nicht direkt zum Ausdruck gebracht wird, erklärt auch, warum der Verfasser bei den Referenten jeweils (fast) nur dann etwas Positives findet, wenn sie seine Deuteromarkusthese bekräftigen.

Was den Ton betrifft, mit der Fuchs die besprochenen Werke beurteilt, so wäre mehr Sachlichkeit angebracht. Wenn Fuchs z. B. mit dem Begriff „Spott“ reagiert (so S. 19), wobei die sachlichen Argumente zumindest an dieser Stelle ausbleiben (was sich ähnlich immer wieder wiederholt), so sind damit die „Gegner“ noch nicht widerlegt.

Zudem müsste mit gleichem Maßstab, mit dem der Verfasser die Vertreter der Zweiquellentheorie beurteilt, auch die eigene Position hinterfragt werden. Dann würde sich z. B. zeigen, dass viele Tatsachen die von Fuchs so konsequent vertretene Deuteromarkusthese stark in Frage stellen (so z. B. die vielen Übereinstimmungen zwischen Lukas und Markus gegenüber Matthäus einerseits und zwischen Matthäus und Markus gegenüber Lukas andererseits) und dass die Markuspriorität gar nicht so absolut bewiesen ist, wie die Zweiquellentheorie meint, auch wenn das fast der einzige Punkt ist, den Fuchs als „Ergebnis“ der Zweiquellentheorie nicht nur stehen lässt, sondern fest unterstreicht, da ansonsten auch seine eigene Theorie ganz und gar in Frage gestellt wäre. Und im Gegensatz zur Annahme von Fuchs stellt eine sorgfältige Untersuchung der parallelen Reihenfolge durchaus die Markuspriorität in Frage. Gleichwohl kann das Buch als Ergebnis einer fleißigen und langjährigen Forschungsarbeit sehr empfohlen werden.

Jacob Thiessen

---

Jörg Frey, Clare K. Rothschild, Jens Schröter (Hg.): *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, BZNW 162, Berlin: de Gruyter, 2009, Ln., X, 703 S., € 149,95

---

Der vorliegende Band geht auf ein Symposium zurück, das im März 2007 in München stattfand, mit dem Ziel, die „Diskussion um den Ort der Apostelgeschichte im Rahmen der antiken Historiographie“ fortzuführen und dabei gleichzeitig die deutsche und nordamerikanische Acta-Forschung stärker zu vernetzen (Vorwort, S. V). Nicht jeder der fünfundzwanzig Aufsätze wurde auf der Münchner Konferenz vorgetragen; eine größere Zahl von Beiträgen wurde hinzugefügt, um ein vollständigeres „Panorama der Kontexte der lukanischen Historiographie“ vorlegen zu können.

Zwei Aufsätze leiten den Band ein. Jörg Frey („Fragen um Lukas als ‚Historiker‘ und den historiographischen Charakter der Apostelgeschichte“, 1–26) skizziert die Forschungslage zu den Fragen der historischen Zuverlässigkeit, der

theologischen Legitimität, der Gattung und des theologischen Programms der Apostelgeschichte. Jens Schröter („Zur Stellung der Apostelgeschichte im Kontext der antiken Historiographie“, 27–47) geht von der Prämisse aus, die von vielen Forschern geteilt wird, dass man die Apostelgeschichte sinnvoll im Kontext der antiken Geschichtsschreibung interpretieren könne. Versuche, die Apg als Roman (R. I. Pervo) oder als Biographie (C. H. Talbert) zu interpretieren, haben nicht überzeugt; die dokumentarische Tatsachentreue der lukanischen Darstellung müsse jedoch in den Zusammenhang der Absicht und Darstellungsweise des Lukas gestellt werden, der eine Darstellung der ersten Phase der Geschichte des Wirkens der Zeugen des auferweckten und erhöhten Jesus darbrachte. Letzteres wird weder von R. Riesner oder C. Hemer noch von den Autoren des mehrbändigen Sammelwerks *The Book of Acts in Its First Century Setting* bestritten, wie Schröter behauptet.

Fünf Aufsätze sind den israelitischen und frühjüdischen Kontexten gewidmet. Thomas Römer behandelt „Die Anfänge jüdischer Geschichtsschreibung im sogenannten Deuteronomistischen Geschichtswerk“ (51–76), die er charakterisiert als „theologische Konstruktion der Vergangenheit, die dazu dient, die Gegenwart verständlich zu machen“ (76). Martin Meiser skizziert „Historiographische Tendenzen in der LXX“ (77–100). Er konstatiert ein lediglich „mageres Ergebnis“ (100) für den Versuch, diese Tendenzen mit der Arbeitsweise des Lukas zu vergleichen. Gregory Sterling („Do You Understand What You are Reading? The Understanding of the LXX in Luke-Acts“, 101–118) behandelt die Predigt des Paulus im pisidischen Antiochien (Apg 13, 16–41) anhand der Frage, ob der Autor frühere jüdische Nacherzählungen von LXX-Texten gekannt hat. Daniel Schwartz vergleicht das Erste und Zweite Makkabäerbuch mit der Apostelgeschichte („Circular or Teleological, Universal or Particular, With God or Without?“, 119–129) und kommt zu folgendem Ergebnis: Wenn man die Überzeugung von 1 Makk, dass die Welt ein grundsätzliches Problem hat und Korrektur braucht, nicht nur auf Judäa, sondern auf die Welt anwendet, und mit der Betonung von 2 Makk verbindet, dass Gott in der Welt agiert, dass Religion ohne Staat auskommen kann und dass Heiden toleriert werden können, dann kann man in der Tat bei einem Werk wie der Apostelgeschichte landen. Manuel Vogel vergleicht „Traumdarstellungen bei Josephus und Lukas“ (130–156): Während Josephus das breite Spektrum an Traum- und Visionsdarstellungen ausschöpft, die man in der griechisch-römischen Geschichtsschreibung findet, greift Lukas auf diesen motivischen Fundus nur sehr selektiv zurück. Visionen und Träume sind gemäß Apg 2,17–21 Initiativen des Heiligen Geistes und deshalb als „menschliche Möglichkeit“ uninteressant.

Ebenfalls fünf Aufsätze sind griechisch-römischen Kontexten gewidmet. Joachim Molthagen behandelt „Geschichtsschreibung und Geschichtsverständnis in der Apostelgeschichte im Vergleich mit Herodot, Thukydides und Polybios“ (159–181): Trotz Unterschieden im Geschichtsverständnis, in der Wahl der Thematik und in der Art der Darstellung und der Intentionen gehört die Apg zur

„Gesamterscheinung der antiken Historiographie“ (181). Martin Hose skizziert die Formen der hellenistischen Geschichtsschreibung („Exzentrische‘ Formen der Historiographie im Hellenismus“, 182–213) und zeichnet die Tendenz nach, um der Leserwirksamkeit willen von dem Typus der Gattung Geschichtsschreibung abzuweichen, das Thukydides und Polybios entwickelt hatten; so lassen sich Strukturübernahmen z. B. aus der Tragödie und aus der Biographie erklären, ebenso die zunehmende Einbindung fiktionaler Elemente. Der Beitrag von Stefan Krauter („Vergils Evangelium und das lukianische Epos? Überlegungen zu Gattung und Theologie des lukianischen Doppelwerkes“, 214–243) ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Harvard-Dissertation von Marianne Palmer Bonz (*The Past as Legacy: Luke-Acts and Ancient Epic*, Fortress, 2000), ohne ausschließen zu wollen, dass man das lukianische Werk und Vergils Aeneis trotz Differenzen der Gattung aufeinander beziehen und z. B. gemeinsame geschichtstheologische Aspekte erkennen kann. Manfred Lang („Der *bonus dux*. Tacitus’ Agricola und der lukianische Paulus“, 244–276) vergleicht die Darstellung des Lebens von Julius Agricola durch Tacitus mit der Paulusdarstellung des Lukas, und findet Parallelen in der Gattung (historiographisches und biographisches Interesse) und Konzeption (die exemplarische Person als mögliche Identifikationsfigur). Clare Rothschild („Irony and Truth: The Value of *De Historia Conscribenda* for Understanding Hellenistic and Early Roman Period Historiographical Method“, 277–291) versucht zu zeigen, dass die historiographischen Kriterien, die Lucian von Samosata in seiner Schrift „Wie man Geschichte schreiben soll“ darlegt, in einem ironischen Kontext verstanden werden müssen. Das Bestreben, tatsächliche Ereignisse darzustellen, bleibt das Ideal auch der hellenistischen Historiker, die sich jedoch nicht scheuten, gleichzeitig unterhaltende und sensationalistische Ziele zu verfolgen.

Sechs Aufsätze beschäftigen sich mit frühchristlichen Kontexten. Heike Omerzu („Spurensuche: Apostelgeschichte und Paulusbriefe als Zeugnisse einer ephesischen Gefangenschaft des Paulus“, 295–326) sammelt und bewertet die Argumente für die von vielen Neutestamentlern angenommene Gefangenschaft des Paulus in Ephesus, mit dem Ergebnis „wahrscheinlich, wenn auch nicht ... gesichert“ (325). Der Beitrag von Roland Kany („Warum fand die Apostelgeschichte keine Fortsetzung in der Antike? Elf Thesen zu einem ungelösten Problem“, 327–348) ist zwar spekulativ, arbeitet jedoch wichtige Charakteristika der Apg heraus. Zum Beispiel: Die Apostelgeschichte hat mit ihrem Abschluss ihr Ziel erreicht, „es kann und muss eigentlich nichts mehr folgen“ (334); die Apg folgt keiner traditionellen Gattung, die unabhängig von ihr hätte fortgesetzt werden können (338); im zweiten und dritten Jahrhundert fehlte der christlichen Bewegung das dominierende Zentrum, das eine zusammenhängende historische Erzählung hervorbringen konnte (341). François Bovon untersucht „Die kanonische Apostelgeschichte und die apokryphen Apostelakten“ (349–379), Christopher Mount den Kontext der apostolischen Tradition („Luke-Acts and the Investigation of Apostolic Tradition: From a Life of Jesus to a History of Christiani-

ty“, 380–392), Andreas Müller „Eusebs Rezeption der Apostelgeschichte in der *Vita Constantini*“ (393–417), und Paul Holloway den Schluss der Kirchengeschichten von Euseb und Theodoret von Cyrrhus („Inconvenient Truths: Early Jewish and Christian History Writing and the Ending of Luke-Acts“, 418–433). Holloway's These, das Ende des Paulus habe der theologischen Geschichte des Lukas widersprochen und sei deshalb mit dem abrupten Schluss der Apg ausgeblendet worden, ist eine von vielen, jedoch weniger überzeugenden Erklärungen.

Sieben Aufsätze sind der Gattung und Konzeption der Apg gewidmet. Detlev Dormeyer („Die Gattung der Apostelgeschichte“, 437–475) folgert nach einem Überblick über die Gattungsdiskussion, die Apg sei „eine pathetische, biographische Universalgeschichte in gehobenem rhetorischem Stil“ (475). Michael Wolter („Die Proömien des lukanischen Doppelwerkes“, 476–494) arbeitet die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Lk 1,1–4 und Apg 1,1–2 heraus. Arthur Droge („Did ‚Luke‘ Write Anonymously? Lingering at the Threshold“, 495–517) argumentiert, die lukanischen Prologe repräsentierten eine fiktionale Selbstvorstellung eines anonymen Autors, die auch mit der (pseudonymen) Autorfiktion der Wir-Stücke nicht aufgelöst werden könne. Hubert Cancik beschreibt „Das Geschichtswerk des Lukas als Institutionsgeschichte“ (519–538), in dem sich das Leben des Stifters (Jesus) in der Geschichte des Wirkens seiner Anhänger fortsetze. Friedrich Avemarie („Acta Jesu Christi. Zum christologischen Sinn der Wundermotive in der Apostelgeschichte“, 539–562) interpretiert die Apg ebenfalls als Fortsetzung der Geschichte Jesu „unter den veränderten Voraussetzungen, die durch seine Auferstehung und Erhöhung zur Rechten Gottes geschaffen sind“ (543). Bettina Rost („Das Aposteldekret im Verhältnis zur Moseora: Ein Beitrag zum Gottesvolk-Verständnis in der Apostelgeschichte“, 563–604) behandelt Apg 15 im Zusammenhang der lukanischen Ekklesiologie. Enno Edzard Popkes („Die letzten Worte des lukanischen Paulus“, 605–625) interpretiert Apg 28,25–28, mit dem Schluss, dass die Verstockungsvorstellung im Kontext missionarischer Bemühungen um das jüdische Volk sowohl Analogien als auch Differenzen aufweise, was sich durch die Tatsache erklären lasse, dass sich die hermeneutischen Prämissen des Autors der Apg „grundlegend“ von denen des Heidenapostels unterscheide (625), und dem Rat, Reflexionen zur heilsgeschichtlichen Stellung Israels an die „Worte der Hoffnung“ von Paulus zu binden. Dabei solle man nicht vergessen, dass Paulus es nicht bei Worten beließ, sondern Juden persönlich und konkret einlud und aufforderte, an Jesus als Messias zu glauben und Gott zusammen mit Bekehrten aus dem Heidentum in *einer* Gemeinde anzubeten und zu dienen; es war genau diese Mission, die ihm die Feindschaft jüdischer Verantwortungsträger und die jahrelange Gefangenschaft in Cäsarea und Rom eingetragen habe.

Das Ziel einer größeren Vernetzung deutscher und nordamerikanischer Acta-Forschung wurde erreicht, allerdings ist ein etwas eingeschränktes „Netz“ entstanden. Die nordamerikanischen Beiträge stammen von François Bovon (früher Genf, dann Harvard), Arthur Droge (University of Toronto), Paul Holloway

(University of the South), Clare Rothschild (Lewis University), Christopher Mount (DePaul University) und Gregory Sterling (Notre Dame). Bovon ist ein ausgewiesener Lukaskenner (mit einem dreibändigen Kommentar zum Lukasevangelium), Sterling hat 1992 eine Arbeit zur lukanischen Historiographie veröffentlicht, Rothschild im Jahr 2004. Man vermisst Beiträge bekannter Acta-Spezialisten, die seit längerem wichtige Beiträge und Kommentare zur Apostelgeschichte geschrieben haben, wie Darrell Bock, Joseph Fitzmyer, Luke Timothy Johnson, Richard Pervo und Ben Witherington. Neben Daniel Schwartz (Jerusalem) hätten eine ganze Reihe von Acta-Kennern um einen Beitrag gebeten werden können, die weder in Deutschland noch in Nordamerika lehren, aber wichtige Arbeiten zur Apostelgeschichte und ihrer historiographischen Verortung geschrieben haben: Loveday Alexander, Richard Bauckham, Howard Marshall, Bruce Winter. Wenn man „Schulgrenzen“ innerhalb Deutschlands überwinden wollte, hätte man mindestens Rainer Riesner und Armin Baum hinzuziehen können.

Die Beiträge des Bandes können als Momentaufnahme der Actaforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts gelesen werden, sowohl in der Darstellung älterer und neuerer Positionen als auch in bibliographischer Hinsicht. Dass Lukas als Historiker zu behandeln ist, lässt sich nur mehr schlecht leugnen. Dass Historiker nicht einfach *bruta facta* aneinander reihen, sondern mit literarischen Mitteln arbeiten und Sinn und Sinnzusammenhänge darstellen wollen, ist seit langem bekannt und gilt natürlich auch für Lukas. Beides deutlich und mit Detailkenntnis herausgestellt zu haben, ist das Verdienst des Bandes. Die neutestamentliche Forschung verdankt Jörg Frey wieder einen anregenden und informationsreichen Sammelband, der zum Weiterarbeiten anregt.

*Eckhard J. Schnabel*

---

Gerhard Sellin: *Studien zu Paulus und zum Epheserbrief*, Hg. Dieter Sänger, FRLANT 229, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009, Hb., 280 S., € 69,90

Dieser anlässlich der Emeritierung des Hamburger Neutestamentlers Sellin (2009) erschienene Sammelband vereint acht Aufsätze zur paulinischen Theologie und sechs zum Epheserbrief, die allesamt zwischen 1982 und 2006 bereits veröffentlicht und für den Wiederabdruck durchgesehen wurden. Das Buch enthält ein kurzes Vorwort des Herausgebers, den Nachweis der Erstveröffentlichungen, ein Stellenregister (Auswahl) und ist vorbildlich editiert, gestaltet und gebunden.

Allen Aufsätzen spürt man eine besonders gute Kenntnis der spätantiken Religionsgeschichte, insbesondere hellenistisch-jüdischer (Philo) und apokalyptischer Texte an. Die zwei Aufsätze zum 1 Kor („1 Kor 5–6 und der ‚Vorbrief“